

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1862

16.4.1862 (No. 90)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 16. April.

N. 90.

Vorabbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einzugsgebühren: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1862.

Telegramme.

Neu-York, 1. Apr. General Burnside hat Beaumont (Südkarolina) besetzt. 500 Separatisten halten noch Fort Magon. 70,000 Südkaroliner unter General Beauregard sind bei Kocimh konzentriert.

Neu-York, 3. Apr. Das Fort Pulaski ist von den Bundesstruppen umzingelt. Die Verbindung mit Savannah (Georgia) ist abgeschnitten. Savannah wird von den Separatisten stark verteidigt.

Königsberg, 14. Apr. (Köln. Z.) Der neue Königsberger Handwerkerverein ist vom Polizeipräsidenten Murauch nach dem §. 16 des Vereinsgesetzes verboten worden, weil er eine Fortsetzung des vorläufig geschlossenen sei.

Die Bewegung unter der italienischen Priesterschaft.

Wer Italien auch nur aus Genrebildern kennt, weiß, wie sehr der Klerus in das häusliche Leben des ganzen Volkes verflochten ist. Daher konnte es nicht ohne Einfluß auf den Klerus bleiben, sobald ein großer Theil des Volkes von politischen Bestrebungen nachhaltig ergriffen wurde. Er fühlte es längst bitter, daß ihn die politisirenden Klassen als ein Werkzeug des Despotismus der Fremdherrschaft und des Absolutismus betrachteten. Niemand war glücklicher als der Klerus über die Schrift Gioberti's vom Primat, worin vor zwanzig Jahren das Bündniß der nationalen Idee mit dem Papstthum und Priestertum als die einzige Lösung der nationalen Aufgabe, der Befreiung von der Fremdherrschaft, angegeben wurde. Diese Hoffnung gab der Wahl Pius, seiner ersten Regierungsperiode wider seinen Willen Richtung und Glanz.

Seitdem aber die Natur des Papstthums sich der anspruchsvollen nationalen Idee abweichend, feindlich entgegenstellte, mußte der italienische Klerus sich zwischen zwei Gewalten eingeklemmt. „Was das Volk, was seine besten Kräfte mit heißen Wünschen, mit schweren Opfern anstreben — sagt Passaglia —, was es großentheils schon erlangen hat, wofür es Gott auf den Altären Dankopfer darzubringen sich gedrungen fühlt, das wird von diesen Altären aus verflucht. Sollen die Hirten dem drohenden Rufe des Oberhirten folgen, ohne sich darum zu kümmern, ob gerade der veredelte oder doch verfeinerte Theil der Herde sie verläßt und von der Herde sich verläßt?“

Die Stunde der Entscheidung naht mit raschen Schritten. Die Kurie beruht aus allen ihren Völkern Bischöfe zu einer Versammlung herbei, gewiß nicht bloß um die neuen japanesischen Heiligen zu verherrlichen; vielleicht ist der Krankheitszustand des Papstes ein Motiv, um die Glieder des Senats aus den Provinzen der römischen Welt nach der Siebenhügelstadt zusammenzurufen. Es ist kein Zweifel, daß der größte Theil auch des italienischen Episcopats den Vater in der unerschrockensten Verteidigung seines Rechts auf Land und Leute bestärkt wird. Nur dürfte dieses italienische Episcopat mit dem Wunsche der nationalen Staatsmänner darin übereinstimmen, daß der Papst seinen Sitz in Rom behaupte und nicht aus Italien weiche, während die Ultramontanen (welche dießseits der Alpen zu Hause sind) in ihn dringen werden, außerhalb Italiens eine um so bedrohlichere Stellung einzunehmen. In den höchsten Würden der Kirche stehen nicht wenige Männer, welche so verschiedene Katholiken und Italiener zugleich sind, daß sie Alles aufbieten werden, um zu verhindern, daß der Papst von einer ausländischen Basis aus Italien mit seinen Blüten in Brand zu stecken suche.

Es ist da zu verwundern, wenn auch das Volk der Kleriker in Italien sich nach seinen verschiedenen Ueberzeugungen über die kirchenpolitische Frage scheidet, wenn es seine Stimme erhebt und seinen Wünschen Ausdruck gibt? Die weltliche Herrschaft erscheint Vielen von ihnen als das Einsengericht, für welches der Erwählte des Herrn sein Oberpriestertum nicht gefährden dürfe. Die Allocution des Papstes vom 24. März spricht selbst von einigen armen Priestern, welche sich unterfingen, ihm diese Ueberzeugung vorzutragen. Liberale Zeitungen aber zählen solche priesterliche Unterschriften nach Tausenden.

Es handelt sich auch nach dem Urtheile aller besonnenen Italiener durchaus nicht um eine Reformation des Glaubens, auch nicht um die der Kirche, ob man es gleich für tug hält, damit zu drohen, sondern um die Scheidung der weltlichen Gewalt, der Krone vom Oberpriestertum, um das Papstthum mit dem Nationalitätsstaat, zunächst mit dem italienischen, zu versöhnen. Wägen der Pantheist Mazzini und seine Genossen es anders meinen, viele Italiener betheuern, sie wollten den Papst „wie einen Gott“ verehren, wenn er durch Verzicht auf die weltliche Herrschaft der Unabhängigkeit und der zu ihrem Leben unentbehrlichen Einheit Italiens auch sein Siegel aufdrücken würde.

Sehen wir uns die Elemente der Gährung näher an. So sehr sich die gebildeten städtischen Klassen in Italien seit zwei Jahren genähert und verähnlicht haben, so wenig ist der Grundcharakter der Provinzen davon angegriffen worden.

Namentlich ist es nicht erlaubt, von der kirchlichen oder vielmehr römischen Bewegung in Italien im Allgemeinen zu sprechen. Der Katholizismus hat in Italien nicht bloß dadurch eigenthümliche Kräfte gewonnen, daß er sich ein gewisses italienisches Gepräge gab, sondern auch dadurch, daß er tief in Provinzialeigenthümlichkeiten, z. B. in Südtalien im lokalen Heiligendienst, wurzelt. In Sizilien hat die mehrjährige Beilegung durch englische Truppen keine Spur protestantischer Glaubens hinterlassen. Ein Sizilianer, welchem vor zwei Jahren das Ministerium des Kultus und des Unterrichts zugetheilt wurde, sagte uns früher, wir Sizilianer sind im Glauben gute Katholiken, aber in der Kirchenverfassung Protestanten. In der Disziplin von Ehe und Klostergebühren nicht von Rom, sondern von ihren im Lande geborenen kirchlichen Behörden verlangen.

Die Neapolitaner sind stolz, die kirchliche Inquisition nie zugelassen zu haben. Der „Jansenismus“ eines Theils seiner Geistlichen im vorigen Jahrhundert war eigentlich Josophinismus und vertugte sich ganz gut mit dem Stolz des Neapolitaners auf den Glanz seines Thrones, wenn auf diesem ein „aufgeklärter“ Absolutismus saß. Viele Benediktiner, Franziskaner, Kapuziner in Neapel sprechen ihren Wunsch aus, daß der Papst die weltliche Krone niederlege. Aber Garibaldi's Polemik gegen die Kurie fand nur sehr geringen Beifall, und Garibaldi war dabei seines Lebens nicht sicher. Die Kirche mit ihren Heiligen, die Heiligen mit ihren Belehungen und Feuerwerken, Pomp und Wandel werden noch lange für die große Wehrmacht der Neapolitaner durch nichts zu ersetzen sein.

Nach Döllinger's wahrheitsgetreuer, kräftiger Schilderung ist über den die Städte des früheren Kirchenstaates erfüllenden Haß gegen die Kardinal- und Prälatenregierung nichts weiter zu sagen. Die kirchenstaatliche Emigration war dem Klerus noch sendeliger, als die früher von den Jesuiten erzeugten Piemontesen. Aber die große Wehrmacht der Gebildeten im früheren Kirchenstaat trägt es recht zur Schau, daß sie gute, eifrige Katholiken sind und den Papst als solchen in höchsten Ehren halten.

Nur in Florenz und in einigen Städten Toscana's hat der feste Aufenthalt englischer und nordamerikanischer Familien einige feste Kreise um das protestantische Prinzip gesammelt. Die Befenner, die es zur Zeit der gefallenen Regierung fanden, wurden, wie Graf Guicciardini, mit der Verbannung bestraft. Florenz als der Sitz seiner Bildung und der reinsten Sprache ist auch der der theologischen protestantischen Schule geworden. Englische Sektierer hat aber den Mühen der Entlassung des Döllinger's seinen Arbeitern bei der Entlassung des Biancibaldes sonniglich im Neuen Testament vorlas, so hat er für den Protestantismus doch nie Propaganda gemacht.

Der piemontesische Klerus hängt seiner Dynastie treu an, welche einige Heilige oder Seliggesprochene zählt. Das kirchenfeindliche Genua wie das kühle Piemont berechnet aber, daß es für seinen zahlreichen Klerus mehr als das Doppelte bezahle, als verhältnismäßig Frankreich und Belgien. Und doch ist hier die niedere Geistlichkeit kärglich dotirt; die vielen Bischöfe hielten diese durch ihre Kapuziner und Juchasse in Abhängigkeit. Savour, in Kirchenfragen sehr vorsichtig, suchte die Einkünfte der Kirche etwas gleichmäßiger unter ihre Diener zu vertheilen, und dadurch der Bildung und der nationalen Gesinnung auch in den niederen Schichten des Klerus Eingang zu verschaffen.

Dasselbe ist — Dank dem durch die österreichische Regierung bis 1818 gehegten Josophinismus und dem Haß der Fremdherrschaft — in der Lombardie längst der Fall. Noemi hat hier schon vor drei Jahrzehenden gegen die Weltlichkeit der Kirche durch die Vermengung mit dem Staat gerungen; obgleich seine Ideen auch der Verbindung des weltlichen Regiments mit dem Papstthum im Kirchenstaat entgegen waren, blieb er doch gegen die Jesuiten durch die Freundschaft Pius' IX. geschützt, während der ältere Bruder Savour's zu seinen Vertrauten gehörte. Die entzündbaren Lombarden sind noch von ihren mittelalterlichen Munizipalzeiten her gewohnt, mißliebigen Bischöfen ihren Zorn fühlen zu lassen. Aber die besseren Klassen theilen mit der großen Mehrheit der zuhörenderen Italiener den Wunsch, daß die Kirche den patriotischen Feiern ihre Glorie mittheile.

Wohl räumt man sich, „daß die Nationalität auch eine Religion sei“, daß sie schon Opfer und Märtyrer habe. Vor erst ist aber die Drohung, die „Religion“ jetzt der katholischen Kirche gegenüberzustellen, nur eine Demonstration. Die Italiener sind viel zu charismatisch, als daß sie ihre Schiffe verbrennen sollten, so lange ihnen noch irgend eine Hoffnung bleibt, dieselben zu verwenden. Kurz, die Gährung der Geister ist bis jetzt eine politische; würde sie aber wirklich eine kirchliche oder gar eine religiöse, so müßten alle sozialen Fragen in Brand geraten. (Südd. Ztg.)

Deutschland.

* **Bruchsal, 14. Apr.** Seit Beginn dieses Monats ist die württembergische Eisenbahn dem Vorgehen unserer Eisenbahn gefolgt, indem Retourbillette eingeführt wor-

den sind. Dieselben werden zwar nur für Dritte, die mindestens 5 Meilen entfernt sind, ausgegeben, aber dafür ist die Ausgabe nicht bloß, wie bei uns, auf Sonn- und Feiertage mit einziger Giltigkeit der Billette beschränkt, sondern man kann sie jeden Tag haben und gelten dieselben mehrere Tage. So kann man um den billigen Preis von 2 fl. von hier nach Stuttgart und zurück fahren. Wie dies eine große Annehmlichkeit für das Publikum ist, so bezweifeln wir nicht, daß auch die Bahnerverwaltung durch Vermehrung der Frequenz ihre Rechnung dabei findet.

In Folge der vielen starken Gewitter der vorigen Woche trat eine solche Abkühlung der Luft ein, daß wir heute Nacht einen Frost hatten, wodurch viele schöne Hoffnungen zerstört wurden, zu welchen die seitberige geistliche Bitterung berechtigt hatte. Viele junge Schosse an den Weinstöcken sind erfroren, und ebenso haben die frühen Obstsorten, namentlich Aprikosen, Schaden gelitten; doch ist es bei weitem nicht so arg, als das Unheil, welches im vorigen Jahr die Maisfröste anrichteten, und insbesondere hätte das Getreide unbeschädigt geblieben sein. Auch hat diese Kälte wieder ihr Gutes, insofern eine ganze Masse von Weiskäfern, die sich jetzt schon zeigen, sowie anderes schädliche Ungeziefer getödtet worden ist.

Heidelberg, 12. Apr. (Mannh. Journ.) Seit etwa 3—4 Tagen hat die hier erscheinende „Volkszeitung“ einen neuen verantwortlichen Redakteur erhalten in der Person eines Hrn. Georg Kräber (ein Seher in der Reichard'schen Druckerei). Diese Aenderung ist jedoch nur in formeller Beziehung eingetreten, faktisch bleibt Hr. Fischer nach wie vor bei diesem Blatte betheiligt. Gestern war für diese Theateraison die letzte Abonnementsvorstellung. Direktor Widmann sind in neuester Zeit von dem Theaterkomitee verschiedene Erleichterungen zugesagt worden, worauf er sich wiederholt bereit erklärt hat, seinen Entschluß, von hier wegzugehen, zu ändern, und die Leitung der hiesigen Bühne auch im künftigen Winter zu übernehmen.

Mannheim, 13. Apr. Vor einigen Tagen ist das hiesige Haus H. Ladenburg u. Söhne durch den Tod eines der Chef-, Hermann Ladenburg, um einen rastlosen Mitarbeiter, die hiesige Stadt um einen wackern, wohlthätigen, friedlichen Mitbürger ärmer geworden. Der Verstorbene hatte das Alter von etwas über 70 Jahren erreicht. — Im hiesigen Schloßgarten wurde die Leiche eines todteten, wahrscheinlich todtgeborenen Kindes gefunden und Untersuchung befragt. — Die Hoffnungen des Landmanns haben durch die frühe Witterung, die auf die jüngsten Gewitter in Südbaden gefolgt ist, einen kleinen Stoß erhalten, doch ist die jetzt noch kein Schaden bemerkt worden. Daß der eben in Blüthe kommende Leval etwas dünner steht, ist zunächst nur Folge der Witterungsverhältnisse im Winter. — Im jenseitigen Bayern und hier will man seit der Anwesenheit des Direktors Jäger von der Pfälzer Bahn zu Karlsruhe die völlige Beseitigung der Schwierigkeiten, die dem Brückenbau noch entgegenstanden, so gut wie ausgemacht ansehen. — Eine bemerkenswerthe Erscheinung ist, daß man in einem Dorfe des jenseitigen Regierungsbezirks gegen einen aus dem Gefängnis ausgebrochenen berüchtigten Wilddieb, der sofort sein Handwerk in den Jagden unseres Mitbürgers Hrn. Reiß schwingreich wieder betrieb, durch Gendarmerieverfolgung, Jagdhüter, Streifen so wenig austritt, daß eine Kompanie Soldaten dorthin abgeordnet wurde. Die Tochter des Hrn. Reiß ist von Berlin, wo ihre Gesangs-kunst beifällige Anerkennung fand, hieher zurückgekehrt.

Mannheim, 14. Apr. (Mannh. Z.) Für die Versammlung des volkwirtschaftlichen Kongresses Südwürttemberglands, der am 3. und 4. Mai in hiesiger Stadt tagen wird, sind die Vorbereitungen im Gange. Die Gemeindebehörde, in Verbindung mit Mitgliedern des Handels- und Gewerbevereins, wird für die angemessene Aufnahme und Unterhaltung der zu erwartenden Gäste Sorge tragen. Zum Versammlungsort ist der Aulasaal bestimmt.

Mannheim, 14. Apr. (Mannh. Z.) Heute war dahier im Badenerhof die Versammlung der Schützenvereine Badens und der Rheinpfalz und dabei 24 badische Vereine durch Abgeordnete und 4 Vereine sächsisch vertreten; aus Rheinbayern waren Mitglieder der Schützengesellschaften von Ludwigsbafen, Frankenthal und Lambrecht erschienen. Die früher in Offenburg projektierte Bildung eines Oberrheinischen Schützenbundes wurde definitiv festgelegt und die weitere Bestimmung getroffen, daß in Baden halbjährlich ein Kreisfest in einem der vier Kreise des Landes, alle zwei Jahre aber, und zwar immer in den Jahren ungerader Zahl, ein Zentralfest stattfinden sollte, welches letzteres zum ersten Mal 1863 in Mannheim abgehalten wird. Die rheinbayrischen Schützen erklärten, zur bindenden Zustimmung noch nicht ermächtigt zu sein.

Mannheim, 15. Apr. Der Präsident des großh. Finanzministeriums, Hr. Geh. Rath Bogelmann, traf heute Vormittag hier ein, um einer auf dessen Veranlassung durch die großh. Handelskammer im Aulasaal anberaumten größern Versammlung hiesiger Industriellen und Kaufleute anzuwohnen, und deren Ansichten über den zwischen Preußen und Frankreich vorläufig abgeschlossenen Handelsvertrag entgegenzunehmen. Schon gestern Mittag theilte der in

Sachsen, 11. Apr. (Fr. P. 3.) Beide Kammern sind heute bis zum 23. d. M. vertagt worden. Die zweite Kammer erledigte das Militäranshebungsgesetz. Von Wichtigkeit ist der Veringer Antrag zum Begleichschreiben: Königl. Regierung zu ersuchen, die Unterstellung von Zivilpersonen unter die Militärgerichtsbarkeit demnachst ganz zu beseitigen. Unter Widespruch des Grafen Borries, der mindestens eine mildere Fassung des Antrags wünschte, wurde dieser Antrag mit überwiegender Mehrheit vom Hause genehmigt. Von dem ständischen Erwiderungsschreiben sind zu notiren dasjenige zur Vorlage über die Göttingen-Gotha Bahn und das andere zur Regierungsmittelteilung wegen der Durchgangszölle. In letzterem erklären die Stände, daß sie die Aufhebung der Durchgangszölle mit großer Befriedigung genehmigt haben.

Dresden, 10. Apr. (H. V. H.) Die Verhandlungen Preußens mit den einzelnen Zollvereins-Regierungen über den Handelsvertrag mit Frankreich, um deren Zustimmung zu demselben zu erlangen, haben hier bereits einen Anfang genommen. Im Finanzministerium hat heute eine längere Verhandlung mit dem zu jenem Zweck hier anwesenden sön. preussischen Ministerialdirektor v. Delbrück, unter Zuziehung des Direktors der volkswirtschaftl. Abtheilung in unserm Ministerium des Innern, Geh. Rath Dr. Weinlig, stattgefunden.

Hamburg, 11. Apr. (Nat.-Ztg.) Morgen soll hier die vom Deutschen Bunde angeordnete Rüfen sch u g -K o m m i s s i o n zusammentreten. Zur vorläufigen Deckung der Kosten hat sich der Senat 3000 Mk. vom Bürgerauschuss bewilligen lassen. Gegen Ende des Monats wird auch die Elbfischfahrs-Kommission, die eigentlich schon gegen den Schluss vorigen Monats wieder hätte zusammentreten sollen, ihre Sitzungen eröffnen.

Berlin, 13. Apr. Die Protestationen gegen die ministeriellen Wahlverträge mehren sich von Tag zu Tag. Dem Vorgange der hiesigen Universität ist das Lehrercollegium des Gymnasiums zum Grauen Kloster, den Direktor Prof. Dr. Vettermann an der Spitze, gefolgt. Auch die sächsischen Schulbehörden zu Gumbinnen, Stallupönen und Ragnit haben sich geweigert, den Erlass der Regierung den Lehrern mitzutheilen. Von den Erklärungen der niederrheinischen Handelsgerichte war schon die Rede. Jetzt veröffentlicht die Zeitungen einen Protest eines Dorferichts, desjenigen von Dürrgoy im Kreise Breslau, gegen den Wahlerlass des Regierungspräsidenten des Kreises, Hrn. v. Prittwitz. Dasselbe gründet seinen Protest auf folgende Motive:

1) Ueberall ist in der Verfügung mit feiner Sylbe der Verfassung gedacht, während doch die Beamten auf die Verfassung vereidigt sind, und also ein Beamter, der nicht geradehin gewissenlos sein will, auch im Sinne der Verfassung stimmen muß. 2) Der Fortschrittspartei soll entgegen gewirkt werden. Dazu können wir uns nicht verstehen, da jede Partei, so lange sie sich in den verfassungsmäßigen und gesetzlichen Schranken hält, gleichberechtigt mit allen anderen Parteien ist; die Fortschrittspartei aber, sich nicht nur stets in diesen Schranken gehalten, sondern gerade als Vertrauen erweckend bewährt hat. 3) Der Hr. Minister des Innern hat in dem Bescheid vom 22. v. M. es für selbstverständlich erklärt, und wiederholt die Mahnung ausgesprochen, daß die verfassungsmäßige Wahlfreiheit nicht beschränkt werde. Die Verfügung des Hrn. Vizepräsidenten v. Prittwitz aber beschränkt die Wahlfreiheit, indem sie erklärt: auch abgesehen von der Beteiligung an regierungsfeindlichen Wahlagitationen, werde die königl. Staatsregierung auf das demnachstige thatfällige Verhalten bezüglich der bevorstehenden Wahlen der Beamten — das kann doch nur heißen, ihr Verhalten bei der Wahl selbst, also ihre Wahlen — aufmerksam sein.

Beifügt wird noch, daß die Unterzeichner wegen dieser Beschränkung der Wahlfreiheit bei dem Ministerium des Innern eine Beschwerde eingereicht haben. In der That haben sie den Prittwitz'schen Wahlerlass, sowie ihre Protestation dagegen dem Ministerium des Innern abschriftlich mit der Bitte zugelandt: „den Hrn. Regierungs-Vizepräsidenten v. Prittwitz zur Zurücknahme dieser Verfügung anzuweisen und ihn dahin zu belehren, daß er nicht befügt sei, in irgend welcher Weise die Wahlfreiheit zu beschränken.“ Der Entscheidung des Ministers wird mit einer gewissen Spannung entgegen gesehen. — Aus allen Provinzialstädten kommen Beitritts-erklärungen kaufmännischer Korporationen zum Aufruf des Zentralkomitees der Fortschrittspartei in Bezug auf den Besuch der Leipziger Ostermesse. Jene Firmen (und das bezieht sich namentlich auf Königsberg), welche sich des rechtzeitigen Besuchs nicht erwehren und deshalb ihr Wahlrecht nicht ausüben können, haben sich verpflichtet, am 28. April Leipzig zu verlassen und so im Einklang mit den Beigetretenen zu handeln. — Mehrere liberale Provinzialblätter werden von den Regierungspräsidenten und Landräthen durch materielle Bedrohungen ihrer Existenz so sehr beeinflusst, daß sie sich gezwungen sehen, den Ton zu ändern und sich mindestens im bevorstehenden Wahlkampfe neutral zu verhalten. — Die Unterhandlungen zwischen Preußen und Bremen in Bezug auf Küstenschuß sind formell noch nicht als abgebrochen anzusehen, ruhen aber zur Zeit. Entscheidend für dieselben dürfte das Gutachten der Bundeskommission sein, welche in Hamburg der Küstenschußsitzung wegen zusammengetreten ist.

Berlin, 14. Apr. Die „Korresp. Stern“ schreibt: Man erzählt sich, daß die Proteste, welche von allen Theilen des Landes gegen die ministeriellen Wahlverträge einlaufen, nicht ohne Einfluß auf die Stimmung in den höheren Kreisen geblieben sein sollen. So viel steht fest, daß das Auftreten der Provinzialbehörden eine der beabsichtigten entgegengesetzte Wirkung haben wird. Man fährt überall heraus, daß der Krone eine Rolle zugetheilt worden ist, welche nicht glücklich genannt werden kann. — Für Jeden — schreibt man der „Köln. Ztg.“ — der den Gang der Dinge, wie er jetzt klar vorliegt, mit einiger Aufmerksamkeit betrachtet, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Militärfrage nur benützt wurde, um dem liberalen System eine Falle zu bereiten. Seit dem Dezember hatte Hr. v. d. Heydt in auffälliger Weise mit dem

Grafen Bernstorff und dem General v. Roon vertrauliche Besprechungen, deren Gegenstand namentlich durch die Thatsachen enthält ist. Die Wähler verharren denn auch, allen Nachrichten zufolge, in einer festen Haltung und werden der Welt das erhebende Schauspiel eines Volkes zeigen, das sich selbst treu bleibt. Die künftige Majorität wird eine entschieden liberale sein. Die Regierung denkt aber trotzdem, wie ich schon gestern gemeldet habe, vorerst an keine Auflösung. Ueber den Anfang der Session im Sommer denkt man mit den finanziellen Vorlagen hinwegzukommen. Alles Politische soll bis nach der Vertagung, d. h. bis zum November aufgeschoben werden. Beschließt die Kammer eine Adresse, so will man sie reden lassen. Dies wird als der gegenwärtige Man der Regierungskreise bezeichnet, woraus übrigens hervorgeht, daß sich das Ministerium auf eine Niederlage bei den Wahlen gefaßt macht. — In der vergangenen Nacht ist das Gesellschaftshaus, ein bekanntes Vergnügungsort, total niedergebrannt.

Breslau, 11. Apr. (Presl. Z.) Die hiesige Handelskammer hat in der gestrigen Sitzung beschlossen, bei dem Ministerium vorstellig zu werden, daß es den Termin für die Wahlen der Wahlmänner (28. April) wegen der gleichzeitigen stattfindenden Leipziger Messe verlege.

Graubenz, 9. Apr. Die Notiz über den erwähnten Vorfall in der 12. Kompagnie des 45. Infanterieregiments bestätigt sich. Gesehnen wurden den acht Kompagnien des Regiments die Kriegskriegsartikel wiederholt vorgelesen.

W.C. Wien, 14. Apr. Die Besserung in dem Befinden des Staatsministers v. Schmerling macht stetige Fortschritte. — Die Dlmäger Handelskammer hat sich an die Statthalterei gewendet mit der Bitte, den Reichsraths-Abgeordneten Urbanek (Mitglied der Rechten) auf Grund des §. 17 der Landtags-Wahlordnung zur Niederlegung seines Mandats aufzufordern und eine Neuwahl vornehmen zu lassen. Hr. Urbanek hat nämlich eine Zuckerfabrik in Mordran bei Prag errichtet, auch dort seinen bleibenden Wohnsitz genommen, kann also nicht mehr als Abgeordneter während seiner Sitz im Abgeordnetenhaus einnehmen. Die Statthalterei, auf das Ansuchen der Handelskammer eingehend, hat die nöthigen Instruktionen an die betreffenden Behörden abgehen lassen, welche wieder den Abgeordneten zur Meinungsäußerung aufforderten, weshalb er sein Mandat nicht niederlegt. — In Tirol zirkulirt eine Adresse an den Papst, dahin gehend: „er möge, wenn die Prüfungen, die Gott über die Christenheit verhängen will, die äußerste Grenze erreichen sollten, das arme, aber treue Land Tirol als eine sichere Wohnstätte erwählen.“ — Der Papst hat, wie die „Donau-Ztg.“ meldet, an den Erzbischof von Leoben, Dr. v. Wetzschelst, ein Schreiben gerichtet, in welchem er das Vorgehen des Legaten gegenüber den kirchlichen Demonstrationen in Galizien, dann sein Benehmen gegenüber der ihn von der Erlassung des bekannten Hirtenbriefes abmahnen den Lemberger Deputation vollständig gutheißt.

Schweiz, Bern, 11. Apr. Der Große Rath hat heute die den Kanton stark bewegende Frage über die Zugrichtung der Bern-Vieler Eisenbahn mit 119 gegen 81 Stimmen für die gerade Linie über Bühlwil statt Umwegs über Langenberg entschieden. Die Minderheit will nun eine Agitation gegen Staatsbau ins Werk setzen.

Freiburg, 12. Apr. (N. Zür. Ztg.) Der Große Rath bewilligte die Kontrahierung eines nachträglichen Anlehens von 4—7 1/2 Mill. zur Vollendung und Inbetriebsetzung der Eisenbahn.

Frankreich, Paris, 14. Apr. Der „Moniteur“ bringt heute einen Bericht über den gestern stattgehabten Empfang der japanesischen Gesandtschaft in den Tuilerien. Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Maj. des Takoun von Japan, Sr. Exc. Takano-Datsi-Simob-Zonki-Ko-Kami, richtete eine Aneude an den Kaiser, worin er den Wunsch seiner Regierung in Betreff dauernder guter Beziehungen zu Frankreich aussprach und dann namentlich hervorhob, welchen Werth sein Souverän darauf legen werde, wenn ein französisches Kriegsschiff die japanische Gesandtschaft wieder zurückführe. Der Kaiser antwortete, daß er diesen Wunsch gern erfüllen werde, und sprach die Ueberzeugung aus, daß die Gesandten sich durch ihre Aufnahme in Frankreich überzeugen werden, daß die Gassfreiheit eine der ersten Tugenden eines zivilisirten Volkes ist.“ Zwei Mitglieder dieser Gesandtschaft erschienen heute während der Geschäftsstunden auf der Gallerie des Börsebaus, wo sie nicht verfehlten, große Sensation zu erregen. Die seit einigen Tagen herrschende kalte Witterung scheint diesen Söhnen des Orients sehr empfindlich zu sein, und wohl deshalb trugen sie statt des Huts eine Art schwarzer Kapuze, ähnlich jener, wie die italienische Tracht des Mittelalters sie zeigte. Hr. v. Lavalette ist wirklich Samstag Abends nach London abgereist. Wenn die „Indep. Belg.“ meldet, daß derselbe auf das Gut seiner Gemahlin ging, so nahm sie den Wunsch des Marquis für eine Thatsache. Der Kaiser aber wünschte, daß Hr. v. Lavalette für einige Tage nach London gehe, und die gestrige offiziöse Patrie-Note macht ihm, wie dem General Goyon, den Standpunkt klar, indem sie erklärt, daß Beide nichts seien, als Agenten des Kaisers. — Die Vorgänge in Italien, in Griechenland, und in Deutschland haben die allgemeine Aufmerksamkeit von Spanien abgelenkt, wo nach Madrider Briefen eine Ministerkrise im Anzuge scheint, welche auf die auswärtige Politik Spaniens nicht ohne Einfluß bleiben würde. Diesen Nachrichten zufolge wäre der Rittertrik D'Donnell's vielleicht schon in Bälde, spätestens im Monat Juli, zu erwarten; der Herzog von Tetuan würde Borwands halber seine Gemahlin nach einem deutschen Bade begleiten. Als Nachfolger D'Donnell's nennt man in Madrid den Herzog v. Valencia. Zur Begründung dieses Gerüchts erzählt man, daß am vorigen Donnerstag

Freiburg, 14. Apr. (Fr. P. 3.) Seit dem letzten starken Gewitter trat eine merkliche Abkühlung der Temperatur und legten Samstag ein anhaltender dichter Nebel ein, der in der folgenden Nacht sich in Schnee auflöste und den gestrigen Palmsonntag in den weißen verwandelte. Obgleich in der Ebene der Schnee bald geschmolzen war, blieb er doch auf unsern Bergen liegen, und es sank das Thermometer in heutiger Nacht unter den Gefrierpunkt, wodurch an den Blüthen der Bäume und dem starken Triebe der Reben merklicher Schaden eingetreten ist. Sollte der eintretende Vollmond die Kälte noch steigern, so würde die bisherige so schöne Aussicht auf ein reiches Objahr sehr getrübt werden.

Staufen, 14. Apr. Der Palmsonntag Morgen gewährte kein erfreuliches Erwachen, denn die ganze Vegetation war mit Schnee bedeckt, über den ein eifriger Nordwind ging. Glücklicher Weise fiel das Thermometer nicht unter den Gefrierpunkt, sonst wären viele schöne Jahreshoffnungen zerstört worden, weil die seitherige gänzliche Frühjahrswitterung Alles in Trieb und Blüthe gebracht hat. Jetzt ist das Hochgebirge wieder mit tiefem Schnee verhüllt, der bedenkliche Kälte gebracht und ernstliche Befürchtungen erregt. In der verfloffenen Nacht kam ein starker Reif; an ausgelegten Lagen zeigte sich Eis. An den Blüthen und Krescentien bemerkt man übrigens noch keinen Schaden. Ältere Leute vergleichen dieses Frühjahr mit jenem von 1811, wo man schon im Mai das Futter eingebracht haben soll, was bei den leeren Heubühnen, die allorts sich zeigen, in diesem Frühjahr sehr erwünscht wäre, wenn es sich wiederholen würde.

München, 13. Apr. (Münch. Corr.) Der preussische Ministerialdirektor Hr. Delbrück ist gestern Abend hier eingetroffen und hatte bereits heute Mittag eine längere Audienz bei dem sön. Staatsminister Hrn. v. Schrenk. Zur Entgegennahme der Erläuterungen, welche der preussische Bevollmächtigte bezüglich des Handelsvertrags mit Frankreich im Auftrage seiner Regierung zu ertheilen hat, wird morgen Mittags eine Konferenz im Staatsministerium des Handels stattfinden. Hr. Delbrück hat übrigens nicht bloß mündliche Erklärungen zu geben, er ist vielmehr auch Ueberbringer einer sehr umfangreichen Denkschrift seiner Regierung.

Aus Bayern, 13. Apr. In Augsburg hat nach der dortigen „Abendztg.“ ein Ausschuss die Einrichtung einer Landesproduktions-Börse in die Hand genommen.

Frankfurt, 14. Apr. Das „Frankfurt. Journ.“ befähigt, daß es durch Ministerialbeschluss vom 8. d. M. im Kurfürstenthum Hessen verboten worden ist.

Kassel, 11. Apr. (Münch. Corr.) Die Regierung ist ungemein rührig. Zunächst wird der Presse eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Dem Drucker der „Hess. Morgenztg.“ wurde verboten. Die Gendarmerie ist beauftragt, zu ermitteln, wie viele Exemplare des „Wochenblattes der New-Yorker Staatszeitung“ nach Kurhessen kommen. Die Post war nicht im Stande, dies anzugeben, da diese Zeitung unter Kreuzband ankommt. Aber nicht bloß auf die Presse, sondern auch noch anderswohin scheint die Regierung ihre Gedanken und ihre Fürsorge zu erstrecken. Am Jahrestag der Eröffnung des hiesigen Zeughauses, 9. April 1848, ist jener Eingang in dasselbe, durch welchen damals hauptsächlich eingedrungen wurde, zugemauert worden. Sollte dies aus Furcht vor einer jeglichen Wiederholung geschehen sein, so hätte man sich vor einem Gespenste gefürchtet.

Frier, 11. Apr. Das hiesige t. Handelsgericht hat dem Justizminister einen Protest gegen dessen Wahlerlass zugelandt, worin es heißt:

Auf dieses (politische) Gebiet wollen und können wir Eu. Excell. nicht folgen; wir müssen erklären, daß wir in dieser Richtung jede, auch die wohlgemeinteste Belehrung zu unserm aufrichtigen Bedauern ablehnen müssen, da wir nach jeder Seite hin bei Ausübung der uns auf Grund der Verfassung zustehenden politischen Rechte unsere völlige Unabhängigkeit bewahren und behaupten wollen. Eingedenk des Eides, den wir unserm geliebten König geleistet, treu den Pflichten, welche wir unserm theuern Vaterlande schulden, werden wir uns bei Ausübung des uns zustehenden Wahlrechtes bloß von diesen Gefühlen leiten lassen und jeden fremden Einfluß, von welcher Seite er auch kommen möge, entschieden ablehnen. Das Glück des Königs und des Vaterlandes sind nach unserer Ueberzeugung identisch und lassen sich nicht trennen. Befehlt vor aufrichtiger Liebe und Treue zu Weiden, werden wir unsere Stimmen nur solchen Männern geben, die, von denselben Gefühlen durchdrungen, es sich zur heiligen Pflicht machen werden, in dieser und nur in dieser Richtung ihren Verzug zu erfüllen.

Sagen, 10. Apr. In einer gestern stattgehabten Versammlung der Urwähler des hiesigen Wahlbezirks erstatteten die bisherigen Vertreter Hartort und Gerstein Bericht über ihre Thätigkeit. Von einer Wahl des Hrn. v. Binde wurde abgesehen und vielmehr folgender Beschluss gefaßt: „Die bisherigen Abgeordneten H. Hartort und Gerstein wieder zu wählen, und nur solche Männer zu Wahlmännern zu wählen, zu denen man das Vertrauen habe, daß sie nur den beiden Obigen ihre Stimme geben werden.“

Konzert bei Hof war, zu welchem nebst Mozaga, Chevan Collantes u. auch Marfchall Narvaez eingeladen wurde. Ich werde nicht hingehen — äußerte der Herzog von Valencia — weil ich nicht will, daß man sage, daß ich D'Donnell das erste Mal auf einem Ball, das zweite Mal bei einem Konzert stürzte.“ Einstweilen ist der Marfchall für 8 Tage nach Aranjuez abgereist.

Die „Patrie“ hat Nachrichten aus Vera-Cruz, wonach die Befehlshaber der Land- und Seetruppen beschloffen haben, daß Bizeadmiral Jurien de la Gravière zu Tlhuacan auf Antwort auf seine Depeschen wegen der Konvention von Secladad warten, General Lorence aber am 25. März an der Spitze der angelangten Verstärkung nach Meriko abgehen solle. — Der Urheber des bekannten Doppelmords in der Rue St. Placide, der Schustergefell D'orangeon, wurde heute Morgen mit dem Fallbeil hingerichtet. — Hr. Victor Sardon, welcher bisher im Gymnase und im Baudewille sein Siegel blies, war im Theatre Francais mit seiner „Pavillonne“ nicht glücklich. Besser gelang Samstag Abend sein neues Stück „La perle noire“ im Gymnase. — Die erste Vorstellung der „Freiwilligen von 1814“ ist nun für Mittwoch angezeigt. Der Kaiser wird der ersten Aufführung nicht beiwohnen, da man trotz aller Vorkehrungsmaßregeln doch nicht ganz ruhig ist.

Spanien.

Madrid, 12. Apr. Die Räumung Tetuans hat begonnen. Wenn Spanien auf friedlichem Wege Genugthuung erhält, so wird es sich nicht in die innere Politik Mexiko's mischen.

Dänemark.

Kopenhagen, 9. Apr. In der gestrigen Mittagsitzung des Reichsraths erreichte der Marineminister nach einem Kampfe die Genehmigung der von ihm nachträglich gestellten Forderung zur Anschaffung von Panzerschiffen, 786,900 Rthlr., als Zulage zum Conto für außerordentliche Ausgaben.

Griechenland.

Athen, 5. Apr. (Köln. Zig.) Nach langen Verhandlungen mit den Aufständischen zu Nauplia veröffentlichte endlich das Regierungsblatt gestern das vom König unterzeichnete Amnestiedekret. Danach wird allen Denjenigen, welche sich innerhalb der Mauern Nauplia's befinden, für das Verbrechen des Hochverrats und der Empörung völlige Amnestie ertheilt, mit Ausnahme der Offiziere Jofkas, Michos, Stellwag, Bogaris, Zimbrakaki, D. Griwas, Rafisofanni, Kritakis, Ch. Griwas, Manos, Prades und Smoleng, und der Bürger Petreas, Mavromichalis, Antonopoulos, Dimitriades, Pappastropoulos, Zabitlanas und Franfia — im Ganzen 19 Personen, welche nicht amnestirt worden sind. Auch den befreiten und dann bewaffneten Sträflingen ist die königliche Gnade verheissen worden. Die Frist, bis zu welchem Tage diese Amnestie noch gültig ist, wurde zu bestimmen dem Kommandanten der königl. Truppen amheimgegeben. Gestern ging ein französisches und heute ein englisches Kriegsschiff nach Nauplia ab, mit der Bestimmung, den Insurgenten die Amnestie zu überbringen und zugleich — den Abzug der Nichtamnestirten unter der englisch-französischen Flagge zu sichern, zu welchem Behuf die griechische Regierung noch bedeutende Geldmittel opfert. Ob es nun gelingen werde, ohne Zusicherung einer völligen Amnestie und ohne Befehl des Ministeriums die Uebergabe Nauplia's zu erlangen, möchten wir sehr bezweifeln. Die übrigen Provinzen des Reichs sind so zu sagen ruhig, nur der Norden ist mit Räuberbanden überfüllt, und durch dieselben ist sogar auch die nächste Umgegend der Hauptstadt beunruhigt. Mehrere Kaufleute, von Chalkis nach Athen reisend, wurden bei Agios Merkuros — acht Stunden von hier entfernt — angefallen und völlig ausgeraubt. Im Kloster Pentelikon, 2 Stunden von Athen, erschienen vor einigen Nächten 20 Räuber und nahmen Brod und Mehl, während auf den kassischen Felzen Maratons 17 dieser Sträfler ihre Handwerke trieben. Im Ganzen sind diese Raub- anfälle noch sporadisch und dürfte bei einiger Wachsamkeit der Behörden, denen Bürger und Bauern willige Hilfe leisten, die Wiederkehr alter vergangener Zeiten vielleicht noch abzuwenden sein. — Der Schlaf der Kammer erfolgte erst am 31. März. Die Verhaftungen in der Hauptstadt sowohl als den Provinzen dauern fort, und leider oft nur in Folge ganz vager Verdachtsgründe.

Großbritannien.

London, 12. Apr. Im Unterhause erhob sich gestern Sir J. Bowyer, um die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Angelegenheiten Italiens zu lenken. Die Gräueltaten, welche die Piemontesen fortwährend im Neapolitanischen begingen, seien ein Schandfleck für den Ruf europäischer Sittlichkeit. Ihrer Maj. Regierung aber handle diesem schmachvollen Treiben gegenüber, mit großer Parteilichkeit. Sie habe zur Vorlage fürs Parlament sorgfältig jene Schriftstücke ausgesucht, die zu Gunsten der Turiner Regierung sprechen, und alle andern unterdrückt. Die Piemontesen hausten nun zwei Jahre lang im Süden Italiens, aber von Frieden und Eintracht sei keine Rede; sie hätten das Land durch Verwuth und Bestechung überwältigt, und behaupteten sich jetzt im Besitz der Gewalt durch die schändlichsten und grausamsten Mittel. Ihrer Maj. Regierung könne, wenn sie der Wahrheit die Ehre geben wolle, ihre Verantwortlichkeit für diesen beständigen Stand der Dinge nicht von sich abwälzen; denn der edle Lord an der Spitze, der edle Lord Staatssekretär des Auswärtigen und der Schatzkanzler hätten seit Jahren ihr Möglichstes gethan, die revolutionäre Partei zu unterstützen, und dafür den Dank der piemontesischen Regierung empfangen. Zu sagen, daß England eine Politik der Nichteinmischung befolge, sei daher widersinnig. Diese Politik jedoch trage keine süßen Früchte; sie habe Frankreich zur herrschenden Macht in Italien erhoben, die Kraft Oesterreichs gebrochen und aus Victor Emanuel einen französischen Vizekönig gemacht, aber die Einheit Italiens mit Nichten ange-

bahnt; diese werde ewig ein Traum bleiben und Rem werde nie und nimmer die Hauptstadt Italiens werden.

Layard: Der ehrenw. Baronet, an dessen aufrichtiger Gesinnung er nicht zweifle, täusche sich selbst, werde aber keinen unbefangenen Beobachter täuschen. Er spreche von Grausamkeiten, die im Neapolitanischen an der Tagesordnung seien, und bleibe den Beweis dafür schuldig, rede aber mit keiner Sylbe von dem Stand der Dinge in den Marken, den Legationen und in Umbrien, wo der Papst nicht einen einzigen Parteigänger habe. Es ständen dort keine piemontesischen Truppen, und wenn das Volk unter die alte Herrschaft zurückkehren wollte, würde Niemand es hindern. Doch zeige sich keine Spur von einer Neigung dazu oder Aussicht darauf. Hr. Layard verliest dann einen Brief von Hrn. Barrington, einem in Perugia lebenden englischen Gentleman, der von dem moralischen Aufschwung, der sich in der Stadt seit Vertreibung der päpstlichen Behörden zeige, ein erfreuliches Bild entwirft. Wenn im Neapolitanischen Grausamkeiten begangen oder Proklamationen, wie die von Fantoni und Humel, erlassen würden, so habe J. Majestät Regierung dieselben nicht gebilligt, und was die Bourbonischen Banden betreffe, so hätten dieselben nie einen regelmäßigen Versuch zu einer politischen Restauration gemacht. Ihre Praxis oder Taktik sei Veränderung nach der herkömmlichen italienischen Banditenart; Raub und Gefangenenehrung von Reisenden, die sich loskaufen müssen; außerdem begingen sie die grausamsten Mordthaten, wie unlängst, wo sie Gefangene lebendig verbrannten. Kein Grundbesitzer oder sonst achtbarer Mann im Lande habe sich ihnen angeschlossen; wenn es Soldaten aus der ehemaligen neapolitanischen Armee unter ihnen gebe, so sei noch kein ehemaliger Offizier der Armee der Theilnahme an ihrem Treiben überwiesen worden. Mit Ausnahme von ein, zwei Männern seien diese Bandenführer bis jetzt nicht einmal Fanatiker oder Reaktionäre aus Ueberzeugung, sondern nichts als goldgierige gemeine Räuber gewesen, und die Masse der Banden bestesse aus Fremden und aus fremden Mietlingen. Diese Darstellung gründe sich auf das Zeugnis, nicht von piemontesischen Offizieren oder Beamten, sondern von unparteiischen englischen Gentleman. Die neapolitanischen Provinzen machten trotz des Räuberwesens, dessen Ausrottung nicht in ganz kurzer Frist möglich sei, die größten Fortschritte in sozialer, kommerzieller und politischer Wohlfahrt, und die englische Regierung sei moralisch verpflichtet, den Italienern mit Sympathie und gutem Rath in jeder Weise beizuhelfen.

Hr. Layard über den Aufschwung Italiens gesagt. Hr. Stanley, der jüngst Italien bereist hat, bemerkt, es herrsche im Neapolitanischen lange nicht so viel Unzufriedenheit, wie man von reaktionärer Seite vorgebe. Hr. Cochrane meint, die wahre Politik Englands wäre, sich nicht mit Paris oder Turin, sondern mit Oesterreich zu alliren. Der Schatzkanzler findet nichts Wunderlicheres auf der Welt, als Sir G. Bowyer's Leichtgläubigkeit. Der ehrenw. Baronet prophesie, Rom werde nie und nimmer die Hauptstadt Italiens sein. Er für sein Theil, er als Individuum, nicht als Mitglied der Regierung, schenke der Prophezeiung keinen Glauben; allein er beanere die fortwährende Besetzung Roms durch die Franzosen. Er empfinde für Frankreich eine Bewunderung, die von jeder Vermischung menschlichen Gefühls frei sei, denn die Erde habe Raum genug für alle Nationen; allein die Besetzung der ewigen Stadt gebe ganz Europa, ohne Unterschied des Landes oder religiösen Glaubens, an, und er hoffe, um des Rufes von Frankreich willen, um der Gerechtigkeit und Menschlichkeit und des künftigen europäischen Friedens willen, sowie wegen der großen und glänzenden Dienste, welche Frankreich selbst der Sache Italiens erwiesen, daß diese Besetzung bald zu Ende gehen werde. Was die schwere Verantwortlichkeit betreffe, von der Sir G. Bowyer gesprochen, so vermöge Ihrer Majestät Regierung dieselbe wohl zu tragen, und wenn die Geschichte einst die Laufbahn des edlen Lords an der Spitze zeichne, so werde das Kapitel, das von seiner moralischen Unterstützung Italiens handelt, vom englischen Volke mit besonders freundlicher Andacht gelesen werden.

Nachdem noch mehrere Redner kurze Bemerkungen gemacht, ergreift Lord Palmerston das Wort. Er bemerkt im Wesentlichen: Ich mag nicht bei den Abscheulichkeiten verweilen, welche die römische Regierung und der verbannte König von Neapel anstiften. Jedermann sollte sich eigentlich scheuen, eine mit solchen Verbrechen besetzte Sache zu verteidigen. Der ehrenw. Baronet sagt, der König von Italien werde niemals in den Besitz Roms gelangen, denn — das ehrenw. Mitglied spricht als Dolmetscher der himmlischen Rathschlüsse (Heiterkeit) — der Allmächtige habe bestimmt, daß der Papst ewig Herrscher von Rom bleibe. Ich, als einfacher Sierblicher und kein Prophet, halte es für unmöglich, daß die weltliche Herrschaft des Papstes ewig dauern kann. Im Gegentheil, denn jedes Jahr, jeder Monat ihrer längern Dauer entfremdet das italienische Volk seiner geistlichen Herrschaft. Seine weltliche Herrschaft liegt sonder Zweifel in der Hand des Kaisers der Franzosen, ist also keine unabhängige Macht. Die fortwährende Besetzung Roms durch die Franzosen kann nicht ewig dauern, denn sie widerspricht dem auch von Frankreich anerkannten Prinzip der Nichteinmischung, und sie widerspricht dem Programm, daß Italien frei werden soll vom Mitteländischen Meer bis zum Adriatischen. Und es wäre eine kurzfristige Politik von Frankreich, die Besetzung eines einzigen Italiens mit Eifer sucht zu betrachten. Mit der besten Absicht, einer ganz andern Sache zu dienen, hat der ehrenw. Baronet uns große Ehre erwiesen. Er überreicht unsere Verdienste, aber trotzdem danke ich ihm für die Anerkennung, daß unser moralischer Bestand Einiges zur Befreiung Italiens beigetragen hat, und wir sind stolz darauf. (Gehes.) Die Nachwelt wird richten zwischen Jenen, die durch Rath und Einfluß für die Wiederherkunft Italiens wirkten, und Jenen, die sich halsstarrig gegen jede Besserung stemmten und sich zu Vertheidigern alles Verderbens, Tyrannisches und Unterdrückenden in den frühern Institutionen Italiens aufwarfen. (Laut und anhaltend Gehes.)

Das Haus vertagt sich bis zum 18. April.

Amerika.

Neu-York, 28. u. 29. März. Der Senat hat 13 Millionen Dollars für den Bau von Panzerschiffen votirt. Das Zentrum der nordstaatlichen Potomac-Armee ist siegreich bis Warrenton vorgerückt. — Die englische Flotte „Donegal“ ist mit Truppen an Bord von der Havannah nach den Bermuden abgesegelt. Die französischen Truppen sind am 8. von Drigaba nach Tesuana marschirt. Ein spanisches Bataillon ist von der Havannah nach Vera-Cruz abgegangen. Ein Mordversuch, der in Vera-Cruz gegen General Almonte gemacht wurde, ist gescheitert. — Der Dampfer „Ashville“ wurde nicht zerstört; er hat im Gegentheil die Blokade von Beaufort mit einer Ladung für Liverpool durchbrochen.

Vermischte Nachrichten.

Karlruhe, 15. Apr. (Großh. Hoftheater.) Das Werk eines Kunstvetenans, der sich Jahrzehnte lang um die Kunst in Karlsruhe verdient gemacht hat, eine neue Oper des Hofkapellmeisters Strauß wird am Oftertage dem Publikum geboten werden. Das Gedicht von Ruffenberg knüpft an die russische Sage von der gespenstlichen Schittensfahrt von Romgorod an, bewegt sich in gewaltigen und spannenden Vorgängen, deren sich die Kunst zu bunten und tiefgehenden Wirkungen bemächtigt hat. Rechnet man hiezu eine unzweifelhaft sorgfältige und lebendige Aufführung, so dürfte sich das Publikum davon eine schöne Obergabe zu versprechen haben.

R. Mannheim, 14. Apr. Vorgestern schloffen die Vorträge zum Besten des Germanischen Nationalmuseums auf's angehendste mit einem freien Vortrage des Prof. Dr. Zimmermann aus Darmstadt. In der nämlichen glänzenden, von philosophischem Ernst und warmer Phantasie getragenen Rede, die wir an Wort und Schrift des trefflichen Redners schon seit lange hochschätzen, wurde Umland's hoher Werth als Lyriker in den verschiedenen Gattungen dieser Poesie abgewogen, festgestellt, an Beispiele erläutert. Im Ganzen waren es fünf Vorträge, welche der hiesige Hilfsverein veranstaltet hat, zwei dramatische, ein geschichtlicher ein geographischer, und ein ästhetischer. Die lebendige Theilnahme, die ihnen geworden ist, läßt hoffen, daß diese Vorträge ein stehender Artikel unserer Winter-Abendunterhaltungen bleiben werden.

Mit dem gestrigen Abend schloffen die diesjährigen Akademiekonzerte auf vielleicht weniger blendende, aber sehr geliebte Weise. Die Symphonie von J. Albert hatte mehrere Gäste aus Stuttgart angezogen, wo der talentvolle junge Komponist anfänglich ist. Sein Werk, das Ergebnisse reichlichen Fleißes und hervorragenden Talents, wurde beifällig aufgenommen; mit rauschendem Hervortritt zwei Gesangsstücke von Frau Michaelis-Rims, deren glänzende Bewährung auch im Gebiete des Konzertvortrags ihre Erwerbung für die hiesige Kunstanstalt als eine doppelt erfreuliche bezeichnet. Ein Ständchen von Schubert für 5 Frauenstimmen erquickte durch die Ausführung und die frische Komposition. Nach welchem Vortrage der so schwierigen Bach'schen Jacotte durch unsere ersten Violinisten Karl-Gönnig machte Mendelssohn's Duettüre zu den Hebräern einen würdigen Schluß. Im Ofterkonzert zum Besten des Pensionsfonds wird u. A. Stodhauen seit langen Jahren zum ersten Male wieder singen.

München, 13. Apr. (M. Z.) Der hiesige Löwenbräu, Hr. Drey, zahlte im letzten Subjahr 300,000 fl. Maßanzschlag, 200,000 fl. an den Staat und 100,000 fl. an die Stadt. Im nächsten kommt Hr. Gabriel Seidelmayr „zum Spaten“, dann der Reißbräu, Johann Dr. Pschorr in der Neuhäuserstraße u. s. w.

Kassel, 11. Apr. (Zeit.) Vor einigen Tagen ist sämmtlichen Behörden des Landes der nachstehende Ministerialbeschuß zugegangen: „Das gesammte Staatsministerium theilt unterm 2. d. M. Abschritt eines allerhöchsten Reskripts vom 29. v. M. anher mit, wornach Befugung dahin zu treffen ist, daß der aus dem kurfürstl. Hofdienst in Ansehens enstlassene Kammerdiener Hardegger weder von einer Oberbehörde angestellt, noch von irgend einer andern Staatsbehörde als Hilfsarbeiter oder in sonstiger Weise angenommen oder beschäftigt werde. Beschuß: Sämmtlichen Behörden wird hiervon zur Nachachtung Kenntniß gegeben.“ Gleichzeitig ist die hiesige Polizeidirektion angewiesen, jede zur Genehmigung ihr vorgelegte Konzeption dem Kurfürsten zur Entscheidung zu unterbreiten.

Bln, 11. Apr. (Fr. Z.) Der Stadtrath hat gestern Abend den Beschuß gefaßt, zur Erlangung der Polytechnischen Schule die von dem Ministerium gestellten Bedingungen zu acceptiren; ein kostspieliger Beschuß, der die Einkommensteuer leicht um $\frac{1}{2}$ erhöhen dürfte.

Am 11. d. wurde zu Berlin eine neue Oper: „Atia, das Mädchen von Korinth“, Dichtung von Julius Rodenberg, Musik von Jean B. Pott, Hofkapellmeister zu Meiningen (Schiller Epops) und erstem Stipendiaten der Mozarthiftung zu Frankfurt) zum ersten Male aufgeführt. Es wurden die besten Gesangskräfte der Berliner Oper verwendet, und auch die Ausstattung war reich und zum Theil neu. Die Berliner Kritik lobt Einzelheiten, läßt aber das Werk im Ganzen fallen, namentlich in musikalischer Beziehung, während sie am allerdinge zu weit angelegten Tact manche poetische Schönheiten hervorzuheben weiß. Der Musik soll es vor Allem an Neuheit, Frische und dramatischem Leben fehlen, dagegen technisch ganz gut gearbeitet sein.

Deutsche Lieber, sagt ein amerikanisches Blatt, sind ein sehr respektabler Artikel, werden aber wenig geliebt von den „ritterlichen“ Südländern. Einer der Helben von Fort Donelson erzählte unlängst in einem Salon, ein Südländer könne jederzeit vier Yankee's dreschen — aber die Deutschen seien ihnen ebenbürtig. Wären bei Fort Donelson nicht so viel Deutsche gestanden, die Yankee's würden nie in das Fort gelangt sein. Einem ihrer Regimenter habe am zweiten Tag vier Yankee's regimenter zurückgeworfen und eine Batterie erobert gehabt, als ihm diese durch eine deutsche Kompanie von Illinois abgenommen worden sei. „Als wir nur Yankee's zu bekämpfen hatten“, behauptet der südländische Ritter, „sochten unsere Leute wie Löwen; sobald sie aber merkten, daß von den verb. — Dutschmen anrückten, ging der Löwenmuth unserer Soldaten im Geschwindschritt auf und davon. Zuletzt ward es so schlimm, daß ganze Regimenter davonliefen, sobald das Schredenswort erkante: „Es kommt Dutschmen!“

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

